

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 37

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hätte statt des Rex der Preußen
Uns der Kaiser aller Reußen
Jüngst besucht im Schweizerland,
— Donnerwetter abenand! —
Das hätt' eine Hätz' gegeben,
Wie sie selten filmt das Leben!

Polizei auf allen Dächern,
In verichwiegendsten Gemächern, —
Draußen nicht mal eine Laus,
Die aus einem Blatt fiel 'raus.
Alle rötlichen Genossen
Eisenfest, wie Geld, — verichlossen.

Statt in Villa Rietberg würde
ER von seiner Arbeit Bürde
Ausruhn auf dem Zürichsee:
Minensich're Vacht — herrjeh!
Niemals nicht dürft' es gelingen,
Ihm ein Ständchen darzubringen.

Zar und Forrer, kaum zu sagen,
In dem Sanitäterwagen,
Dicht verhängt und fest verichlossen,
Kämen durch die Stadt gelchossen.
Vorsichtshalber nadkt zum Knie
Wär' die Ehrenkompagnie!

Russen, die er tät empfangen,
Würden allesamt gefangen, —
Wer zum Gruß ein Tüchlein schwenkt', —
Würde — eins, zwei drei! — gehenkt!
's Haar rib' man sich aus per Schübel:
„Herr, erlös' uns von dem Uebel!“

Aus der Stadt, verzürihegelt,
Ist er dann nach Bern gesegelt.
Denn den Russen heimelt's schnell,
Riecht er eines Bären Fell.
Reich versehn mit Mutzengaben,
Luftschiff er zum Bärengraben.

Als Herr Niklaus steht davor,
Nah'n die bösen Buben Moor
Und Grimm voller Heftigkeit
Und händ ihn i Grabe g'heit!

Also endete die Reise,
Wie man sieht, auf and're Weise!
Selbst der Bundesrat war froh:
Warum hett er müesse cho?

Nach bin der Düsteler Schreier
Und auch unendlich froh,
Daß der Kaiser wieder daheim ist,
Gesund und comme il faut.
Auch wir sind wieder wie früher
Ganz ruhig und normal;
Denn ginge der Kummel länger,
Es wüerte am Ende fatal.

Wir wählten vielleicht den Kaiser
Zum Bundespräsident,
Gott weiß, was dann heraus käm'
Mit seinem Temperament.

Drum wollen wir lieber bleiben
Bei unferem alten System,
Wir fallen dabei bekantlich
Nicht gar zu leicht ins Extrem.

🐎 Pferdefleisch. 🐎

Trotz der grauligen Verstimnung
oder besser grade drum
sind ich heute einen Hymnus
für das liebe Publikum.

Dieser Hymnus nun behandelt
eine Sache, die uns wert
Und weil alles sonst verichandelt,
wähle ich dafür das Pferd.

Laut erklär aus gutem Grund ich:
Ach, wie glücklich bin ich dann,
wenn für jeden Tag ein Pfund ich
mir vom Pferde leiten kann.

Denn in dielen faulen Zeiten
ist es Luxus wie noch nie
auf den Pferden rumzureiten
Folglich also ist man sie.

Folgend solchiger Erkenntnis
handelt das Athen der Spree
Und in selbiger Bewandnis
liefert uns das Pferd Filets.

Aber sonst noch manches Gute,
dran du, Liebster, schwerlich denkst,
liefert uns die Karrenlute
oder auch der Klepperhengst.

Darum ist zum guten Schluß es
nichts als eine Ehrenpflicht,
daß von Dingen des „Genußes“
man mit großer Achtung spricht.

Wau—u!

Mein hochverneigtes Publikum!

Es ist mir wahrlich heut nicht drum, mit wenig Wissen und viel Behagen Ihnen ein Kolloquium vorzutragen. Ich bin, wie man so sagt: verschupst, weil meine Genie böse ward verschupst und zwar von einem Kaiserlinge geschahn mir solche böse Dinge. Also der Kaiser, wie Sie wissen, hat nur so mit Orden rumgeschmissen, mit Portraits, Medaillen und Busennadeln, das will ich natürlich gar nicht tabeln, nur daß er mich nicht hat bedacht, ist's was mir solchen Kummer macht.

Für Kutscher, Chauffeure und Offiziere, für mehr oder weniger hohe Tiere, heilt' er gewisse Knopflochleere, nur mir allein versagt er die Ehre. Was hab' ich nicht alles schon getan auf vortragwissenschaftlicher Bahn, für Frauen und andere Menschenrechte vertrat ich das Gute, zertrat das Schlechte, in Politik und Diplomatie versagte noch niemals mein Genie. In schönen Künsten und Literatur da schwelgt mein hoher Geist grad nur. Die Poesie und Belletristik bewältige ich nur so beim Frühstück. Physik und andere ähnliche Dinger, die wickle ich ab vom kleinen Finger. In Volkswirtschaft, Handel und dergleichen, kann Keiner mir nur das Wasser reichen und was strategisches Kriegswesen heißt, darin brillier ich zu allermeist. Kurz Alles und Jedes versteh' ich egal, mein Wissen ist einfach: phänomenal.

Sie, meine verehrten Zuhörchlinge, lernten von mir schon manche Dinge um die Sie von Vielen werden beneidet, wie ich mit Wissenschaft Sie bekleidet, obwohl ich für meine Mühe und Schwagen noch nie bekam einen roten Bazen, drum also tu ich es lediglich nur zur Verbreitung allerhöchster Kultur. Und solch' einen Mann wie Professor Gscheidli, dem gönnt man nicht einmal das Freudli, den roten Adlerorden zu bieten, ich wäre schon mit dem Schwarzen zufrieden. Fabrizierte ich Seide oder Chokolade, Konfitüren und Marmelade, wäre ich auch was Geheimes worden oder hätte erhalten einen Orden, aber die Wissenschaft und Kunst wird leider überall verhünzt.

Ich freute mich so auf die Kaisertage, jetzt stelle ich nur die dumme Frage: Warum ward denn Alles so arrangiert, wenn mich der Kaiser nicht deforziert? das wäre ein Lichtpunkt in meinem Leben, wies keinen helleren hat gegeben.

Nun bin ich vom Ordenswahn genesen, obwohl es wär so schön gewesen. Behüt' Sie Gott, es hat nicht sollen sein, drum stelle ich jetzt meinen Vortrag ein und bleibe ohne Ordensgeschmeidl Ihr Knopflochleerer Professor Gscheidli.

Ach so! Max (zum Freunde): „Welche Ueberraschung! Nun bist du doch glücklich mit der schönen Elfriede verheiratet, und ich hörte neulich, sie hätte dir die Tür gewiesen.“ — Walter: „Hat sie auch, aber es war die Türe zum Standesamt.“

🐎 Druckfehler. 🐎

(Aus einem Heiratgesuch.)

Ein des Junggezellendoleins überbrüssiger Mann sucht Lebensgefährtin, die gewillt ist, mit ihm des Lebens Lafter zu tragen.

🐎 Gaunerhumor. 🐎

Polizei-Inspektor (zu einem Arrestanten): „Weshalb wurden Sie eingebracht?“ Gauner: „Bloß weil ich eine offene Stelle gesucht habe.“ Inspektor: „Unsin! Drücken Sie sich näher aus!“ Gauner: „Ach ja, das gehört noch dazu. Die offene Stelle war an einem Gelbschrank.“

Rägel: „Hö Chueri, händ'er Gueri, Kaiserchiffte“ na guet heibalangiert die lefft Wuche?“

Chueri: „Bitte Rägel, mit säbem hett i na Stechschritt gmächt trotz em Schützelbation, also meh oder weniger ä „Paradichiffte“.

Rägel: „Mer chanere au ase säge, Ihr hebid ja de ganz Paradiplatz brucht, hät d'Hungerbühleri gjeit.“

Chueri: „Im ä so historisch wichtige Moment chunts uf ä paar Halbliter meh oder weniger nüd a. Uebriges brucht si euseren nüd z'schiniere, wenn de Pfleger Kaiserchiffte fährt und de Tokter Enderli HM Wacht stoh.“

Rägel: „Wenn i' iez dünn die Zue nu nüd in Acht und Ba thüend im Volksrächt hinne!“

Chueri: „Im Gegeteil! Die händ sie iez grad ä hli chönen üeben im Umgang mit Majestete und säb mueß mer chöne, wemer mit säbem im Volksrächt hine wott verchere.“

Rägel: „Seis wie's well, d'Hauptfach ist, daß i' z'Berlin ussen iez ämal wüßed, daß mer nüd an Stude wachse sind und de Gomang gumiso verstöhnd punkto derige Herrschafte. Wenn nu iez denn nüd halb Europa wott z'Wiste cho, sücht chönt denn dem Bundesrotz 's Hushaltigsgelt gli usgeh.“

Chueri: „So lang's d'Fraue nüd mitbringed u. d' Hushaltig, chömed mer scho z'Gang. Bin italienische König mieschid mer's sowieso woffteiler, desäb luschierid mer i de Berhastroz unen i und de König vo Serbie z'Rägelstorf.“

Rägel: „Jä aber wenn de Sultan wett cho?“ Chueri: „De säb tät mer zu Gu use.“